

Erfahrungsbericht ERASMUS
PJ Auslandstertial März-Mai 2023
Universität Wien – Klinik Favoriten – Innere Medizin

Vorbereitung

Im Vorhinein hatte ich einen Beratungstermin bei dem International Office der Uni Köln. Die Ansprechpartnerin war auch später bei Fragen stets gut erreichbar und konnte immer gut weiterhelfen. Die Organisation kann langwierig sein, da man sich selbst um einen Platz in einem Spital bemühen muss und auch bei frühzeitiger Anmeldung viele Plätze schon weg waren. Als der Papierkram erledigt war, war dann aber die weitere Organisation unkompliziert.

Unterkunft

In Wien sind die Wohnungen und WG-Zimmer im Vergleich zu Köln günstiger, unter anderem wegen vielen Gemeindebauten. Außerdem gibt es fast nur schöne Altbauwohnungen. Am besten funktioniert die Suche wahrscheinlich als Zwischenmieter*in über WG gesucht oder ähnliches, ich hatte aber das Glück bei einer Freundin wohnen zu können, die in Wien studiert, weshalb ich damit keine Probleme hatte. Die ersten 9. Bezirke in Wien sind sehr zentral und gut gelegen. Die Klinik in der ich war lag im 10. Bezirk, welcher sehr weitläufig ist, weshalb man von dort recht lange ins Zentrum braucht. Allerdings sind die Bahn- und Busanbindungen in Wien sehr gut und auch die Fahrradwege sind relativ gut ausgebaut. Fahrräder mieten kann man zB relativ günstig über Swapfiets.

Die Zeit im Krankenhaus

Ich hatte das Glück auf einer sehr netten onkologischen Station zu sein. Wir PJs waren fest auf die drei Stationen der Hämatonkologie eingeteilt, in der Regel waren wir zu zweit je Station. Dadurch waren wir super ins Team eingebunden und man hat alle Patient*innen schnell gut gekannt, da auch viele wegen der Chemotherapien immer wieder aufgenommen wurden. Unser Tag hat in der Regel um kurz nach 8 mit der Frühbesprechung der Abteilung online und danach erneut im kleinen Team auf Station begonnen. Unsere Aufgabe am Vormittag war es die Neuaufnahmen zu machen, inklusive Untersuchung, Anamnesegespräch, EKG, Vitalparametern etc und sie dann den Ärzt*innen vorzustellen. Selten war auch mal eine Blutentnahme oder ein PVK dabei, in der Regel übernimmt das jedoch die Pflege. Außerdem sind wir jeden Tag bei der Visite dabei gewesen, wo immer ein freundliches Klima herrschte und wir Fragen stellen oder manchmal selbst Zimmer visitieren konnten. Nach der Visite hatten wir diverse To Dos gemeinsam mit den Turnusärzt*innen zu erledigen, welche wir uns bei der Visite notiert hatten, zB Anforderungen für Untersuchungen, Konsile, Aufklärungen. Manchmal mit sehr viel bürokratischem Aufwand. Zwei bis dreimal in der Woche gibt es Fortbildungen, welche online stattfanden, manche davon auch sehr interessant. Wir kamen aber wegen der vielen Aufgaben nicht immer dazu sie wirklich zu schauen, sondern ließen sie gelegentlich auf einem der PCs laufen, während wir weiterarbeiteten.

Für 1-2 Wochen kann man in die Ambulanz rotieren, die in einem anderen Stadtteil liegt. Das ist aus meiner Sicht nicht sehr empfehlenswert, da man viel rumsitzt, nichts selbst machen

kann und sich überflüssig fühlt. Dafür durfte man eine Knochenmarkspunktion durchführen wenn man Glück hatte und konnte meist früh gehen.

Generell ist es in Wien normal als PJler*in um 14 Uhr zu gehen, worauf auch von unseren Oberärzt*innen geachtet wurde. Wir konnten auch fast immer Mittagspause mit den anderen PJler*innen aus der Abteilung machen. Das Essen in der Kantine ist für PJler*innen kostenlos. Studententage gibt es in Wien nicht.

Alltag und Freizeit

Da man in der Regel gegen 14 Uhr nach Hause gehen kann bleibt viel Zeit um die Stadt zu entdecken. Es gibt in Wien super viel kulturelle Angebote und tolle Museen. An warmen Tagen kann man am Donaukanal oder auf der Donauinsel entspannen. Außerdem gibt es eine Unmenge an schönen kleinen Cafes, Bars und Restaurants. Auch wenn man gerne Feiern geht findet man in Wien diverse Veranstaltungen in Clubs oder Open Air im Sommer. Ein Bahnticket kostet für einen Monat ca 50€, man kann aber auch fast immer gut mit dem Rad fahren.

Fazit

Was mir gut gefallen hat ist, dass man sehr selbstständig arbeiten kann und sich auf Station auch wirklich nützlich fühlt. Auf der anderen Seite ist man häufig lange mit Papierkram beschäftigt und die Aufgaben müssen erledigt werden, was, wenn man versucht pünktlich um 14 Uhr zu gehen, auch manchmal stressig sein kann. Im Vergleich zur anderen Tertialhälfte in einem Kölner Krankenhaus (in welchem man fast den ganzen Tag nur Blutentnahmen und Zugänge macht) war die Zeit in Wien super und ich habe deutlich mehr gelernt. Auch abseits des Krankenhauses ist Wien ist eine tolle Stadt mit vielen Angeboten und ich kann nur jeder/jedem empfehlen ein Tertial dort zu machen.